

# Ottendorfer Zeitung

## Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsbehörden) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Beugespreches.



Anzeigenpreis: Die 6 gefaltete mm-Zelle oder deren Raum 5 Ap. Dies zahlt die Nachfrage um, laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fehlerhafter Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsausgabe erhält jeder Abonnent eine Ausgabe.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Görlitz.

Postcheckkonto: Dresden 16458.

Druck und Verlag: Buchdrucker Hermann Kühl, Jak. Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla.

Girokonto: 501. — Bericht: 20.

Nummer 147

Donnerstag, den 12. Dezember 1940

39. Jahrgang

## Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie

Empfang des Reichsministers Dr. Todt und der übrigen Sachwalter der deutschen Rüstung in der Neuen Reichskanzlei

Der Führer empfing am Mittwoch mittag im großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei im Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generalinspekteur H. K. T. den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, mit seinen Mitarbeitern aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei, die sich um die Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie verdiente Verdienste erworben haben.

Reichsminister Dr. Todt stellte dem Führer die Rüstungsinspekteure der einzelnen Wehrteile unter Führung des Chefs des Wehrwirtschafts- und Rüstungsmrites im OKW, General des Infanterie E. H. M. die in den Rüstungsbüros berufenen Wirtschaftsführer mit dem Vorkommen des Rüstungsbüros, Generaldirektor H. K. T. sowie die Wehrkreisbeauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition vor.

Der Führer degradierte die erschienenen Sachwalter der deutschen Rüstung und ließ sie von ihnen ihre Aufgabe und das Wert, dem sie angehören, melden.

In einem ausführlichen Referat erhielt der Reichsminister Dr. Todt dem Führer Bericht über die bisherigen Leistungen des ihm auftrat des Führers gebliebenen Organisation zur Leistungssteigerung des deutschen Rüstungsindustrie. Er hob dabei die Gemeinschaftsleistung von Wehrmacht, Wirtschaft, Wissenschaft und Partei hervor und erklärte, die deutsche Rüstungsindustrie habe unter Zurückstellung jeglicher Eigeninteressen standhaft und mit großem Erfolg die ihr zugewiesene Gemeinschaftsarbeit übernommen und dadurch eine echte nationalsozialistische Grundstellung bewiesen. Durch den Zusammenschluss der fähigsten und energischsten Fachleute aus Wehrmacht, Wirtschaft und Partei sei, ohne dass deswegen ein großes Ministerium gebildet wurde, ein Instrument geschaffen worden, das mit anderer Einstellung arbeitete als die materiell und eignungsgleich eingestellten Industriellen auf der Feindseite.

## Der Führer: Allen Aufgaben gerecht geworden

In seiner Ansprache an die versammelten berufenen Vertreter sprach der Führer der gesamten deutschen Rüstungsindustrie seinen Dank für ihre herausragenden Leistungen aus. Die deutsche Rüstung, so erklärte der Führer, sei allen ihr gestellten Aufgaben im höchsten Ausmaß gerecht geworden. Wie er gestern dem deutschen Rüstungsarbeiter seinen Dank ausgesprochen habe in der Erkenntnis, dass ohne das Wirken und den Fleiß, das Können und die Fähigkeit des Arbeiters die großen Erfolge nicht denkbar gewesen wären, so möchte er heute der deutschen Rüstungsindustrie dafür danken, dass es durch die Fähigkeit ihrer Erfinder, Techniker und Chemiker, aber auch ihrer industriellen Leiter und der Wirtschaftsführung möglich wurde, in höchstem Ausmaß den Anforderungen der Wehrmacht zu genügen. In seinem Dank an die deutsche Rüstung bezog der Führer auch die Vertreter der Wehrmacht und der Partei ein, die auf diesem Gebiet so erfolgreich tätig seien.

## Drei Betriebsführer ausgezeichnet

Der Führer hat in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste im die deutsche Rüstung auf Vorschlag des Reichsministers Dr. Todt den Betriebsführern Generaldirektor Dr. Vorber, Dr. Kehler und Dr. Witz das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen. Am Tage des Empfangs der Mitarbeiter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition durch den Führer überreichte Reichsminister Dr. Todt den anwesenden Herren diese Auszeichnung. Er würdigte in einer kurzen Ansprache ihre Leistungen.

**Gruß des Führers an die Karpathen-Deutschen**  
Reichsleiter Böhme aus der Slowakei beimgelobt.  
Nach dreitägigem Aufenthalt in der Slowakei ist der Chef des Kantors des Führers, Reichsleiter Böhme, ins Reich zurückgekehrt. Vor seiner Abreise besichtigte der Reichsleiter noch die deutschen Schulen in Pressburg. Er kattete ferner in Pressburg der Dienststelle der Auslandsorganisation der NSDAP einen Rebus ab. - Unmittelbar vor seiner Abreise sprach Reichsleiter Böhme in der deutschen Sendung des slowakischen Rundfunks über die während seines Besuchs in der Slowakei gewonnenen Eindrücke wobei er insbesondere den Karpathendeutschen die Grüße des Führers übermittelte.

**Nicht verzweifelt, aber ernste Lage**  
Vier Milliarden Reichsmark „Gebäude“-Schäden durch Luftangriffe - Der jetzige Tonnage-Aufschlag darf nicht so weitergehen

Einen Begriff von dem gewaltigen Ausmaß der Schäden, die infolge der deutschen Luftangriffe in England entstanden sind, geben die vom Reuter-Handelsdienst am Mittwoch veröffentlichten Einzelheiten über das britische Kriegsschadengefahre, das sich auf den Zeitraum der beiden ersten Kriegsjahre bezieht. Danach müssen die Haushälter einen Betrag von zweihundert Millionen Pfund durch Beiträge „zum Ausgleich für Schäden an Gebäuden und anderem unbeweglichen Eigentum“ aufbringen. Nicht genug damit, will die Regierung für den gleichen Zweck weitere zweihundert Millionen Pfund aus, um den zu erwartenden Schadensansprüchen gerecht werden zu können.

Man beziffert also an amtlicher britischer Stelle die in nächster Zeit zu erledigenden Schäden auf vierhundert Millionen Pfund oder auf vier Milliarden Reichsmark.

Doch sich unter den in dieser Riemenumme enthaltenen „Gebäuden“ trocken der üblichen läppischen Ablehnungsverlade der Londoner Illusionsmacher in der übergangenden Mehrzahl befinden von erheblicher kriegswichtiger Bedeutung befinden, so von zahllosen Augenzeugen immer wieder bestätigt worden. Nun liegt daselbe Eingeständnis auch von Seiten des Generalsekretärs des britischen Gewerkschaftsverbundes, Citrine, vor, der in einer Rede vor Gewerkschaftsvertretern die Lage Englands als sehr ernst darstellte und versicherte, dass

der Sieg ohne unanständliche Hilfe unmöglich

wäre. Der englische Gewerkschaftsbürokrat schwärzte in seinem bewegten Hilferuf in den höchsten Tönen über den „Bombenregen auf England“ um hinzufügen, doch niemand behaupten könnte, dass keine britischen Fabriken dabei getroffen wurden (1).

Neben diesen für England immer fühlbaren werdenden Wirkungen der deutschen Luftangriffe ist es die deutsche Gegenblockade, die den britischen Kriegsverbrechern keigende Sorge macht. Unter der Überschrift „Die größte Gefahr“ schreibt „News Chronicle“ u. a., der Ernst der Gefahr der Gegenblockade durch U-Boote und Bomber werde in Großbritannien voll erkannt.

Der jetzige Aufschlag an der Tonnage und an den von ihr befürchteten Zuliefern sei derart, dass es so nicht weitergehen dürfe. Doch die Gegenblockade gebremst wird, ist für die Sicherheit Englands unabdinglich notwendig, und je mehr Maschinen und Personal dafür eingesetzt würden, um so besser.

So gut der verdeckten Verlässlichkeit des britischen Überbaus lehnt dieses tödliche Problem immerhin schon „aufgetragen“ zu sein, denn Lord Strabolgi lenkte die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die tatsächlichen Verluste der Handelsmarine und forderte „energische Maßnahmen“ für die Vermehrung der Handelsfahrt und ihren Schutz durch Kriegsschiffe. Die Lage sei „noch verzweifelt“, es sei jedoch trotzdem eine erste Situation.

Auch der für die Regierung anwirkende Lord Templemore musste zugeben, dass niemand

die „sehr ernsten Verluste an Schiffen seit dem Zusammenbruch Frankreichs“

leugnen könne. Trotzdem glaubte der edle Lord, natürlich noch einige Strohhalme finden zu können, an die sich keine Hoffnung stropftost anzuhämmern lüste. Die ganze lämmende Hilflosigkeit der plutokratischen Kriegsverbrecher spiegelte sich in dem geradezu typischen Schlussatz des Lords: „Ohne besonders zu ziehen zu sein und den Ernst der Lage leugnen zu wollen, glaube ich, doch wir uns selbst gratulieren können, dass die Dinge nicht noch schlechter sind.“

Churchill und seine Trabanten mögen verschert sein, dass sie weder die deutschen Luftangriffe noch die deutsche Gegenblockade „bremfen“ lassen. Die Lage wird – darauf kann sich auch Lord Templemore verlassen – für England immer schärfer werden. Die deutsche Wehrmacht wird ihre Schläge in königig wachsender Stärke fortsetzen, bis die vertotete Welt der Plutokratie in Scheide liegt.

## Schrei nach besseren Flugzeugen

„Hurricane“ und „Spitfire“ veraltet – Wetterschwierigkeiten spielen für deutsche Flieger keine Rolle

Der Kriegskrieg über England, in dem Großbritannien fast täglich neue schwere Wunden geslagen werden, bereitet der britischen Presse schwere Sorgen. In London schreibt man nach neuen und besten Flugzeugtypen. England hat nur wenig Vertrauen zur Kampfkraft der Mattohnen, die Amerika liefern soll.

Diese Tatsachen werden durch einen Londoner Eigenbericht von „Sudwesten Dagbladet“ stark unterstrichen. Nach „Sudwesten Dagbladet“ sollen britische Zeitungskommentare die Selbstkritik vor Altkönigen warnen:

Größere Verluste der „Deutschen Luftarmada“, so heißt es in der britischen Presse, seien während des Winters unwahrscheinlich.

Ja selbst wenn die ganze deutsche Luftflotte verloren ginge, so würde durch derartige Verluste die Schlagkraft der deutschen Luftstreitkräfte im Frühling nicht geschwächt werden. Deutschland könne es sich leisten, die gerade im Augenblick gegen Großbritannien eingesetzte Luftflotte zu verstetzen. Die strategische Aufgabe dieser deutschen Luftflotte sei, durch Angriffe auf die britischen Überfliegerlieferungen die Produktion, die England soll sommähig machen sollte, zu desorganisieren.

England habe sich alsmäßig auch, so berichtet der Londoner Korrespondent von „Sudwesten Dagbladet“, weiter im Gegenzug zu früher zu der Überzeugung durchgerungen, dass Weiterschwierigkeiten für die deutschen Flieger keine wesentliche Rolle spielen. Die deutschen Mattohnen könnten eben bei jedem Wetter geflogen werden.

„Sunday Times“ greift nach „Sudwesten Dagbladet“ die britische Regierung heftig an wegen der Verwendung veralteter Flugzeugtypen. England könne nicht, so schreibt das Londoner Blatt, auf einen Sieg hoffen nur durch die Organisation seiner Verbündeten gegen die Stets wechselnde Form des Kriegsgriffs.

Unglücklicherweise gebe es in England keine ausreichende Initiative bei der Entwicklung von Flugzeugtypen. Hurricane und Spitfire seien bereits vor sechs Jahren erfunden worden. Sie seien darum veraltet gegenüber den neuen Mattohnen, die Deutschland bald zeigen würde.

## U-Boot, die gefährlichste Waffe gegen England

Zu den gemeldeten schweren Beschädigungen des kanadischen Zerstörers „Saguenay“ durch ein U-Boot im Atlantischen Ozean erfahren wir soeben, dass nicht ein deutsches, sondern ein italienisches U-Boot die Zerstörer torpediert hat. Das italienische U-Boot lief in einen Hafen der französischen Atlantikküste unbeschädigt ein.

Die Leistung des italienischen Unterseeboots ist um so höher zu bewerten, als es von seiner Ausgangsbasis weit entfernt den Kampf mit diesem so bewaffneten feindlichen Kriegsschiff nicht nur sofort angenommen, sondern auch mit großem Erfolg beendet hat.

Die amerikanische Zeitung „B. M.“ kommt zu der Feststellung, dass das U-Boot die erfolgreiche und gefährliche Waffe des Achsenmächte sei. Zwar verlor man in gewissen Vororten Kreisen, die britischen Verluste durch Unterseeboote als weniger ernst hinzustellen. Bereitsend ist aber die Erklärung des Schiffahrtsministers Groß, England braucht von Amerika dringend kleine und schnelle Frachtschiffe.

## Die Loyalität eines Baltes

Die Handelsbeziehungen Deutschland-Rumänien – 70 v. h. des gesamten Exportes für Deutschland

Die Bulgarische Zeitung „Tsvantul“ beschäftigt sich in einem Beitrag mit dem länglichen deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommen. Der Aufschwung steht fest, doch Rumänien seine wesentlichen Erzeugnisse Deutschland liefern werde. Öl und Getreide. Das Petroleum werde 80 v. h. des rumänischen Exportes nach Deutschland ausmachen. Der Bau einiger neuer Pire-Lines schaffe dafür notwendig, um die Eisenbahn zu entlasten.

Deutschland nehm die kleinen Bevölkerungen auf die rumänischen Märkte, da Rumänien einige seiner Produkte auf andere Länder exportieren müsse, um von dort lebensnotwendige Gegenstände zu beschaffen, die es nicht aus Deutschland importieren könne.

Trotzdem werde der rumänische Export nach Deutschland 80 v. h. des gesamten Exportes ausmachen. Das treffe zusammen mit der Absicht, den Wert des deutschen Exportes nach Rumänien zu erhöhen. Rumänien erwarte von der Intensivierung dieser Beziehungen auch eine Stabilisierung. Welentlich sei die deutsche Unterstützung für die rumänische Landwirtschaft. Die Aufrechterhaltung des Marktvalues sei eine Garantie für die Stabilität der inneren Preise und solle umgedreht auch eine rumänische Verpflichtung für diese Stabilität ein.

## Aus Übersee zurückgelehrt

Sogenannte britische Blockade dem Landesdamper „Helgoland“ kein Hindernis

Der dem Norddeutschen Lloyd gehörige Dampfer „Helgoland“ hat den Atlantik überquert und ist über in einen deutschen Hafen eingezogen. Der Dampfer hatte in Puerto Columbia gelegen und war aus diesem am Karibischen Meer gelegenen Hafen der Republik Columbia Ende Oktober ausgelaufen. Die Zeitungen der Hauptstadt Bogota hatten seinerzeit das Auslaufen des Dampfers als eine Katastrophe bezeichnet und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die durch zwei britische Spezialzüge überwunden werden würden. Die Ankunft des Dampfers „Helgoland“ in einem deutschen Hafen hat darüber, wie aus Bogota gemeldet wird, dort keinen Aufsehen erregt. Die Zeitungen weisen darauf hin, dass dem Schiff nicht nur der Ausbruch aus der Karibischen See, sondern auch der Durchbruch durch die sogenannte Blockade gelungen ist, die also nicht als effektiv anzusehen ist.

## Morrisons Regierungsmethoden

Britische „Demokratie“ ohne Moos

Innenminister Morrison, Churchills Einheitschef für das britische Volk, hat in der Unterhausdebatte zur Frage der Gefangenhal tung der britischen Soldaten die Innenpolitik der Briten zu stabilisieren, die Plutokratie hinter dem Deckmantel angeblicher Demokratie steht zu verstecken gesucht haben.

„Die Lehre“ so sagte Herr Morrison wörtlich, „die wir aus dem nationalen Deutschland zu ziehen haben, ist die, dass die republikanischen Machthaber von damals zu nachdrücklich, nicht aber so streng waren. Hitler wurde unter sehr milden Bedingungen ins Gesetz gesetzt.“

Wenn ich die deutsche Regierung zu jener Zeit zu lenken gehabt hätte, wäre er niemals herangekommen!

Herr Morrison fügte diesem Rezept noch einige weitere unmißverständliche Worte hinzu über die englische demokratische Methoden einer dezentren Befreiung innenpolitischen Gegner. Mit unverdrückter Wut rief er mit einem für die britischen Plutokratie so „schmerzerfüllten“ Ausruf: „Das wäre eine sehr schöne Sache für die Welt gewesen!“

Herr Morrison weiß, warum dies eine schöne Sache gewesen wäre, denn der Führer hat den Weg gezeigt, der Deutschland und den Kontinent von der Geisel britischer Tyrannen befreien wird. Herr Morrison hat aber auch mit seinen Worten das wahre Gesicht der Demokratie entblößt. Als gelehrter Schüler Churchills und als prominentes Mitglied der Plutokratie weiß er, dass das Wort „Demokratie“ nichts anderes als eine Tarnung für die Regierung der Plutokratie ist. Wo bleibt die Freiheit der Demokratie bei dem von Morrison offenbarten Rezept?

# Nachhaltiger und tiefer Eindruck der Führerrede

Berlin, 10. Dezember. Die Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern hat nach den bisher vorliegenden Meldungen in aller Welt einen nachhaltigen und tiefgehenden Eindruck hinterlassen.

Im verbündeten Italien wird insbesondere auf den vom Führer ausgezeigten kraftigen Gegensatz zwischen deutschem Sozialismus der Tat und der englischen Plutokratie hingewiesen. Dieser Gegensatz habe zum heutigen Krieg geführt. Der Mailänder "Sera" spricht von einer zündenden Rede des Führers an die Arbeiter eines Rüstungsbetriebes und betont wie auch alle übrigen Zeitungen die unabdingbare Siegesgewissheit, die aus seinen Worten spricht. "Der Sieg ist sicher" erläutert die "Gazzetta del Popolo" in Schlagzeilenüberschrift. In der Rede habe der Führer den unerschütterlichen Entschluss, den Kampf bis zum Siege fortzuführen, aufs neue bestätigt.

In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wird von einer packenden und mitreißenden Ansprache eines wahren Volftüchers am eine ihm geschlossene folgende Kampfbereite und Siegesgewissheit Gefolgschaft geprahnt.

Der allgemeine Eindruck der vom bulgarischen Rundfunk übertragenen Rede ist außerordentlich tief. Einmütig wird der unerschütterliche Ernst, mit dem der Führer nicht nur sein Volk eingehend über die Sachlage unterrichtete, sondern mit dem er auch sein Glaubensbekenntnis an den Sieg ausdrückte, bewundert.

In den ersten Abendausgaben der holländischen Presse wird die Führerrede in großer Aufmachung wiedergegeben. "Handelsblad" betont den Ausspruch Adolf Hitlers, daß die Welt ungleichmäßig verteilt sei.

In Norwegen wurde die Rede sofort durch Übertragung des norwegischen Rundfunks bekannt und hinterließ einen überaus nachhaltigen Eindruck. Besondere Beachtung fand neben der Schilderung des deutschen sozialen Staates die Beleidigung des Führers über den norwegischen Feldzug. Die Führerrede wird auch von der schwedischen Pressezeitung bewundert.

Die Neuyorker Blätter bringen ausführliche Fassungen der Rede, in denen sie hervorheben, daß der Führer den Krieg als Kampf zwischen zwei Welten, zwischen Kapital und Arbeit bezeichnet habe und daß er volles Vertrauen auf den Sieg geweisen sei.

## Führerrede am französischen Kamin

Von Kriegsberichterstatter Hans Anderle

BR, 10. Dezember. Und wieder drang am Mittag des 10. Dezember aus dem Kamin die Stimme zu uns, die uns so vertraut ist wie keine zweite der Welt, des Führers Stimme!

Und wir sind beisammengefeiern im Kreise der Kriegsstaaten in dem schönen Gemeinschaftsraum, den wir uns hier in dem französischen Bürgerhaus, das uns der Kriegszustand zum vorübergehenden Heim werden ließ, und das mir uns wohl und wohnlich eingerichtet haben. Aus dem französischen Kamin knistern leise die Flammen in die laulose Stille hinein, in die nun die Worte des Führers klingen. Unwillkürlich wandern die Gedanken zurück. Führerrede! Immer wieder unendbares Erlebnis! Und in welchen Lebenslagen ist es uns schon zuteil geworden! Traumhaft ziehen Bilder auf. Das

leichtest, als der Führer sprach —, wie war es doch noch? Da waren wir daheim auf Heimaturlaub im Kreise unserer Freien. Dann hatten wir den Führer nach dem großen Feldzug im Westen und vorher im Westwallbunker gehört. Nie, niemals im Leben werden wir diese Stunde, das unsagbare Gefühl dieser Stunde vergessen.

Und wieder vorher, da sind wir in Polen gefessen als des Führers Stimme aus dem Lautsprecher zu uns drang. Und weiter, immer weiter zurück gehen die Gedanken bis in die Verbotsszeit der Ostfront, da wir hinter wohlverdrossenen Türen und bei verdunkelten Fenstern lagen. Es sollte von draußen den Ansehen haben, es sei niemand daheim. Rücksichtslos in der entlegenen Kammer unserer Wohnung hatten wir den Kundstapparat auf leichte Zimmerstärke eingekettelt, um im Kreise der illegalen Kampfameraden Trost und Trutz zu gewinnen aus den Worten des einen Mannes, an dem allein für uns Hoffnung und Hilfe hingen.

### Welch ein Weg von damals bis heute!

Wer hätte damals es sich träumen lassen, daß wir einmal an einem französischen Kamin eine Führerrede anhören würden und so wie hier, so führen nun die Kameraden in Paris um den Lautsprecher und in den Borenen über den Biscione, die Kameraden in Warschau ebenso wie diejenigen, die Rumäniens Dörfelder vor der Verzweiflungswut der Plutokraten behüten. Die selben Worte des Führers, die jetzt an unser Ohr dringen, werden von deutschen Männern im seldgrauen Hof in Paris gehört und von den Männern der Marine fern drausen auf den Meeren oder von den Kameraden der Luftwaffe, die zum neuen Schlag gegen England ausholen.

Da wird immer auch ein Gefühl lebendig, geliebte Frau, mein Junge, fern von mir, ist alle, die ihr meinem Herzen lieb und wert sind: Zeit findet wir zusammen, als handeln wir und führen uns Auge in Auge und gingen Hand in Hand. Diese eine Stimme, die wir in diesem Augenblick alle hören, die lädt uns einander nahezuhören, in der großen Gemeinschaft unseres Volkes, die es nicht gäbe, könnte er nicht vor uns als Erweder und Böller und ewiger Garant.

Der Führer sprach. Er sprach zu den schwaffenden Kameraden, die uns Soldaten die Waffen in die Hand geben. Er sprach vom Sinn des deutschen Kampfes und von der großen Zukunft unseres gesamten Volkes. Immer wurden dabei auch wieder Erinnerungen an die Kampfzeit der Bewegung wach. Und mit ihnen klang in uns auch wieder das Wort auf, das der Führer einst seinen siegreichen Kämpfern um die Macht, seiner Stolz, zu gewünscht hat, und auf die sie mit Recht unendlich stolz sind, das ehrliechste Bekenntnis, das je ein großer Führer vor den von ihm Geführten abgelegt hat: "Alles, was ihr seid, seid ihr durch mich, alles, was ich bin, bin ich durch euch allein." Wie damals die SA um die Macht im Innern, so steht heute die deutsche Wehrmacht und mit ihr das deutsche Volk um die Lebendrechte unseres Volkes in der Welt hinter dem Führer. So wie jene ersten Kämpfe so sind wir, so ist unter ganzem Volk heute angekommen, und unter Wille und Stolz als deutsche Soldaten soll es sein, vor den Führer hinzutreten zu können und zu sagen: "Führer, alles, was du bist, bist du durch uns!" Und dankbar und demütig vor der Vorsehung hinzuflügen: "Alles, was wir sind, sind wir durch dich allein!"

## Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 10. Dezember. Der Führer und Oberste Bevollmächtigte der Wehrmacht hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere und Unteroffiziere des Heeres für herausragenden persönlichen Mut verliehen:

Hauptmann Söth, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment;

Hauptmann Eder, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment;

Zellmeister Kutsch, Zugführer in einem Schützenregiment;

Unteroffizier Büggemann, Gruppenführer in einem Infanterieregiment;

Unteroffizier Mörke, Gruppenführer in einem Schützenregiment.

## Englische Offensive an der ägyptischen Wüstenfront kaum vorstellbar

Eine tolle Dose für die Wunschräume der Londoner Illusionsstrategen

Stockholm, 11. Dezember. Die Londoner Illusionsstrategen, die sich seit einigen Tagen in phantastischen Wunschräumen über eine angebliche englische Offensive an der ägyptischen Wüstenfront ergeben, erhalten durch den Londoner Vertreter der Agentur United Press eine lächerliche Dose. Wie aus seinem in der Stockholmer Zeitung "Rosa Daglight Allehanda" veröffentlichten Bericht hervorgeht, befürwortet der Berichterstatter unter Fiktierung der Ansichten ausländischer neutraler Kreise in London die Glaubwürdigkeit dieser englischen Behauptungen, da man es sich kaum vorstellen könne, wie die Engländer eine derartige Offensive durchführen könnten. Im Gegenteil müsse man annehmen, daß die englischen Truppen am Nil und am Suezkanal, die aus Indien, Australien und Sizien bestanden, sich auf die defensive befreit hätten und höchstens hier und da zu Einzelangriffen vorgehen könnten. Trotz dieser Sachlage versucht die Londoner Presse mit allen Mitteln einen Angriffsplan gegen Italien vorzudrücken.

"Rosa Daglight Allehanda" veröffentlichten Bericht hervorgeht, befürwortet der Berichterstatter unter Fiktierung der Ansichten ausländischer neutraler Kreise in London die Glaubwürdigkeit dieser englischen Behauptungen, da man es sich kaum vorstellen könne, wie die Engländer eine derartige Offensive durchführen könnten. Im Gegenteil müsse man annehmen, daß die englischen Truppen am Nil und am Suezkanal, die aus Indien, Australien und Sizien bestanden, sich auf die defensive befreit hätten und höchstens hier und da zu Einzelangriffen vorgehen könnten. Trotz dieser Sachlage versucht die Londoner Presse mit allen Mitteln einen Angriffsplan gegen Italien vorzudrücken.

## Wirres politisches Durcheinander

Deutschland und Italien beherrschen den Weltmarkt — Englische Kritik am Rundfunk

Stockholm, 11. Dezember. Die Kritik am englischen Rundfunk will nicht verfliehen. Im Gegenteil, der Korrespondent von "Rosa Daglight Allehanda" meldet, daß der "Daily Herald" eine eingehende parlamentarische Aussprache über die englische Rundfunkpropaganda fordert. Der "Daily Herald" spricht von einem irreten politischen Durcheinander der englischen Rundfunksendungen in fremden Sprachen, deren Hälfte den Ausgang des Krieges für England beeinflussen könnte.

Wörtlich erklärt dann "Daily Herald", Deutschland und Italien beherrschen unbestritten den Weltmarkt. Kann nicht irgend etwas geschehen werden, um dieser Übermacht entgegenzutreten? "Daily Herald" verlangt in Zu-

standnahmen mit dem Mädchen an seinem Hotel vorübergehen wollte, kam ihm ein Page mit einem Telegramm in der Hand nachgelaufen und übergab es ihm.

"Einen Augenblick!", sagte der Detektiv zu seiner Begleiterin und öffnete das Telegramm.

Frank hatte er den Zettel überflogen und faltete es zufrieden wieder zusammen.

Wald darauf betrat sie die Halle des Hotels, in dem sie wohnte. Als der Portier die junge Dame mit Frank eintreten sah, riss er vor Erstaunen Mund und Augen auf.

Dann eilte er ans Hausephon und meldete dem Geschäftsführer die ungewöhnliche Tatsache.

Der Detektiv und die junge Dame betraten den Fahrstuhl, um nach oben zu fahren.

Am Zimmer des Mädchens angelommen, zeigte Frank ihr das Telegramm.

Sie sah nur lächelnd und läßt interessiert darauf, nickte kurz und beriet ihr Zimmer, von dem Detektiv gesagt.

In seinem Büro sah der Geschäftsführer im Sessel hinter seinem Schreibtisch und las die eingegangene Post.

Da pochte es an seiner Tür. Auf sein "Herein!" erschien ein Page und überreichte ihm ein amtliches Schreiben, das er sofort erbrach.

"Donnerwetter!" entfuhr es ihm, als er die wenigen Zeilen des Letters der Ortspolizei gelesen hatte. "Da hätten wir ja beinahe eine schöne Dummkopf gemacht!"

Das Hausephon schrillte. Er nahm den Hörer ab und vernahm die erregte Stimme des Portiers, der ihm meldete, daß soeben der gesuchte Verbrecher gemeinsam mit der jungen Dame zurückgekommen und mit ihr nach oben gefahren sei.

Mit einem wütenden "Danke!" warf der Hotelier den Hörer auf die Gabel.

Oben aber, im Zimmer des jungen Mädchens, sahen sich dieses und Frank gegenüber. Sie wußte nun, wer er in Wirklichkeit war und was ihn veranlaßt hatte, sie zu verfolgen und zu beobachten.

Und Mario Runge erzählte dem immer interessierter werdenden Detektiv Frank eine sonderbare Geschichte.

Ohne auch nur ein einziges Mal zu unterbrechen, hatte Frank der jungen Medizinerin aufrichtig zugehört.

Rum hatte sie ihre Erzählung, die eine Weile war, beendet.

Mit ineinander verschlungenen Händen saß sie stumm da und blickte an ihrem Gegenüber vorbei, durch das Fenster, in die Ferne.

zammenhang mit der Aussprache über die Umbohrung innerhalb der Leitung des britischen Rundfunks noch weitere große Veränderungen innerhalb der britischen Sendungen.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front wurden auf unserem linken Flügel und im Raum Apulien Angriffe des Feindes abgeschlagen, der von unserer sofortigen Gegenwehr überrannt, schwere Verluste erlitt. An der übrigen Front haben unsere Truppen in den neu bezogenen Liniensiedlungen festgestellt. An der Spitze seiner alpinen Bataillone hat Oberst Mario den Heldenstand gefunden.

In Nordafrika sind vier feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind im Gebiet von Tanganika mit einer kleinen, von einem britischen Offizier geführten Abteilung einen Vorstoß unternommen. Die Abteilung benutzte dabei Lastkraftwagen mit italienischer Flagge. Trotzdem wurde der Feind erkannt und der Angriff durch das italienische Eingreifen einer Halbkompanie zum Scheitern gebracht. Die englische Abteilung, deren Kommandant gestorben ist, soll sofort unter schweren Verlusten zurückkehren. Auf unserer Seite wurde ein Offizier und einige Askaris verwundet. Heldenstand haben keinen nennenswerten Schaden verursacht.

## Londoner Schiffahrtsorgane

Stockholm, 11. Dezember. Welche Sorgen der täglich mehr schwimmende Schiffstraum der Londoner Kriegsverantwortlichen macht, geht aus einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes hervor, nach der das Parlament in Kürze eine Scheinfeststellung hervorruft, um sich mit der Schiffahrtsfrage zu beschäftigen. Selbst Reuter sieht sich gezwungen, in einem Handelsbericht von einer "Klemme im Frachtenmarkt" infolge Knappheit an Tonnage zu sprechen.

## Großes Schiffbauprogramm für England?

Die USA-Westen weitgehend für den eigenen Tonnagebedarf beansprucht

Berlin, 9. Dezember. Die schwache Großbritanniens zur See, das bereits etwa 600 Uebertreibschiffe britischer Flagge verloren hat, geht aus einer neuen Propaganda-Aktion des englischen Nachrichtendienstes hervor. Reuter meldet leicht aus Washington, daß in Amerika ein großes Schiffbauprogramm für England sofort in Angriff genommen werden soll. "Alle zwölf Tage wird ein Schiff vom Stapel laufen." Es werden Wohnschiffe getroffen werden, um die britischen Bestellungen schneller als bis jetzt zu liefern.

In amerikanischen Fachkreisen verweist man darauf, daß den amerikanischen Werften in den ersten zehn Monaten des Jahres 1940 nur 39 Handelsdampfer mit zusammen 385 000 BRT fertiggestellt werden konnten. Außerdem sei im Zusammenhang mit der Verstärkung und Erneuerung der amerikanischen Handelsflotte, die für den Erstfall einen Tonnagebedarf an Hilfschiffen für die Kriegsmarine von 6 000 000 BRT habe, der Auftrag eingang auf den dortigen Werften seit Kriegsausbruch noch angezögert. Bereits jetzt liegen dort Uebertreibungen mit insgesamt 1.227 Millionen BRT vor. Es ist also, daß die amerikanischen Interessen den britischen vorgehen. Außerdem besteht die technische Unmöglichkeit, bereits bestellte Hellinge für den Bau anderer Schiffe sofort freizumachen.

## Staatsbesuch Graf Czatys in Belgrad

Belgrad, 10. Dezember. Die Nachrichtenagentur "Avaz" mit, daß der ungarische Außenminister Graf Czaty auf Einladung der jugoslawischen Regierung am 11. Dezember in Belgrad einzutreffen. Graf Czaty wird zwei Tage in Belgrad verweilen.

Französischer Protest in London wegen der Ermordung Chiappes.

Genua, 10. Dezember. Aus Genua wird gemeldet: Die französische Regierung hat bei der englischen Regierung Protest gegen die Ermordung des Oberstammars für Syrien und Libanon Chiappes, durch englische Jagdbomber erhoben.

Der Duce ehrt Balbos Treue und heroischen Einsatz.

Rom, 10. Dezember. Der Duce hat durch Dekret dem im Juli 1940 über Tobruk am 28. Juni 1940 gefallenen Zusammenschluß Italo-Baldo die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen. In dem Dekret werden seine Treue vor der Nachübernahme und während des Kampfes und Sieges, seine unübertrifftlichen Leistungen als Flieger über Kontinent und Ozeane, als Kolonialator und Administrator sowie sein leichter und höchster heroischer Einsatz in diesem Kriege hervorgehoben.

Untergang des Kohlendampfers "Brus" bestätigt

Oslo, 10. Dezember. Das norwegische Telegrammbüro bestätigt den Verlust des unter englischer Kontrolle fahrenden norwegischen Kohlendampfers "Brus" (2200 BRT). Das Schiff sei Ende November im Atlantik untergegangen.

Sie hatte alles noch einmal durchlebt und war amüsant erschüttert.

Ihre Lippen zuckten und preßten sich dann wieder fest aufeinander; in den schönen Augen standen Tränen.

Aber auch Frank, der doch schon manches erlebt hatte, sah einige Zeit still und wortlos, mit sich selbst zu Rate gehend, was er nun in dieser Sache tun sollte.

Mit dem nächsten Auge konnte ein Kriminalbeamter aus Berlin eintreffen, um diese junge Dame zu verhaften.

Er sah hin und her, wie er das noch einige Zeit darüber ausziehen konnte, da er in der Sache mit dem Mannes das möglichst sein kann.

"Fräulein Rungel!", unterbrach er endlich das bedrückende Schweigen. "Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen."

Sie wandte sich ihm zu und blickte ihn mit verschleierte Augen traurig an.

"Viele?"

Der Detektiv sah ihr gerade ins Gesicht und sagte: "Es liegt ja wohl auch in Ihrem Interesse, wie ich annehmen muß, daß Sie, oder besser wir, endlich erfahren, was es mit dem Manne da oben im Wagen für eine Bedeutung hat. Zum Teil kenne ich sein Geheimnis, aber noch nicht so genau wie ich möchte und Sie ja doch auch einmal vorgenommen habe."

Maria senkte verlegen den Blick. Frank aber sah unheimlich.

Wer dieser Mann ist, hatte ich schon bald erraten; damit kannte ich auch bereits einen Teil seines Schicksals, meinem letzten Zusammentreffen mit ihm, das, wie Sie ja selbst miterlebten, etwas stürmisch war, entdeckte ich wieder etwas von seinem Geheimnis, das zu lösen ich mir nun einmal vorgenommen habe."

Das Mädchen wandte ihm das Gesicht wieder zu und bemerkte leise:

"Er hat auch mir einige Andeutungen gemacht. Doch bringt er es nicht

# Englische Illusionen und Lügen widerlegt

Deutsches U-Boot torpediert Zerstörer  
kanadisches Kriegsschiff im Atlantik schwer beschädigt

In der Neujahrs-Presse wird betont, daß man in England Hoffnung auf ein Nachgeben Deutschlands hege, das infolge Hungers oder infolge Revolution zu Schritt gezwungen werde. Ich kann nur unparteiisch Meinung dazu sagen, meine der amerikanische Konsul, daß ich diejenigen, die an so etwas denken, einer Täuschung hingeben. Warum sollten die Deutschen eine Revolution machen? Ihre Ernährungslage ist viel besser, als Zeitraum von 1918 bis 1924. Das deutsche Volk genießt den Frieden, wie es bei keinem anderen Volke der Fall ist. Weder hat Adolf Hitler während des ganzen bisherigen Krieges nur Erfolg gehabt, was den größten Enthusiasmus herauftreibt und die Moral des deutschen Volkes von Tag zu Tag steigt. Das Bewußtsein von der geschichtlichen Bedeutung des Krieges ist für die Deutschen ein Element, das durchaus dazu geeignet ist, sie zu demoralisieren. Im Gegenteil, es steht für an in ihren beruflichen Empfindungen.

Der Amerikaner hob dann hervor, alle Berichte aus englischer Quelle über die Bombardierungen deutscher Städte seien übertrieben und zum Teil vollständig erlogen. Er sei während des ganzen Krieges in München gewesen und habe davon überhaupt nichts gelernt. Deutschland sei überhaupt in Wirklichkeit anders, als in der englischen Propaganda dargestellt werde.

## Keine Schäden an Industriewerken festzustellen

Neujahr, 11. Dezember. "New York Times" veröffentlichte einen Pressebericht über einen Besichtigungsneutralen Korrespondenten über Düsseldorf und Rheinland. In Düsseldorf seien weder aus der noch am Boden Schäden in Industriewerken festzustellen. Einige zerstörte Wohnhäuser und einem Block mit zerstörten Fensterscheiben habe man nichts gelehren, was die Berichte über schwere Verhüllungen erachtet könnten. Flugzeug sei niedrig über Düsseldorf geflogen. Man habe ausgebombten Fabriken gesehen. Alle Werke hätten viel gearbeitet. Rheinland und abwärts seien Nähe ge- und gelöscht worden. Es seien, so meldet der Berichter, keine Anzeichen für Zerstörungen an Bahnhöfen und Eisenbahnanlagen oder an Bergwerken und Lagerhäusern festzustellen.

## Rüstung und Zukunft

Das schaffende Deutschland und vor allem die Millionenarbeiter der deutschen Rüstungsarbeiter hatte am Dienstagmittag überraschende und große Freude, da es der Führer in einem Berliner Rüstungsbetrieb bei sich zu Gott zu wünschen stand hatte dieses Schaus erwarten. Es war von kleinen Schichten veranlaßt worden. Ein ganz persönliches Schaus hatte die Redi und den Vater Adolf Hitlers an die Rüstungsarbeiter ausgelöst. Als vor vier Wochen die Arbeit und Arbeiterinnen der Kriegsindustrie, die in Reichsanzelei mit dem Kriegswirtschaftsamt ausgezeichnet waren, lange Zeit hindurch mit dem Führer von ihrer Arbeit plausibel der Wunsch lebendig geworden, war in Adolf Hitler nicht der Wunsch lebendig geworden, auch einmal umsonst mit den Millionen Rüstungsarbeitern in Führung zu gehen, als denen Repräsentanten diese Männer und Frauen bei ihm erschienen waren. Diese Absicht ließ sich leicht in Sätzen umsetzen. So wie unzählige Male zu den deutschen Soldaten an der Front sprach der Führer nun auch zu den Soldaten Heimat, den deutschen Rüstungsarbeitern. In ganz persönlicher Weise verband er den großen Sinn seiner Arbeit mit der Idee des gewaltigen Kampfes, in dem die ganze deutsche Nation kämpfe. Und die ganze äußere Umgebung dieser Redi, die Eisenhalle der gewaltigen Arbeitshalle, in der sie stattfand, die Stühle, die nur für wenige Betriebsleute festgelegt waren, bildeten als Rahmen in ganz unvergleichlicher Weise zu weitausgedehnte Gedanken und dem stählernen Klang der Rüstungsworte. Man empfand selten so stark wie in dieser Kundgebung die unverkennbare Größe des in Arbeit und unbedingter Einschloßlichkeit zusammengehenden deutschen Volkes, der durch seine Willens, der in einer kurzen Wertschätzung seines Führers nicht nur neue Impulse, sondern zugleich auch für bisher schon bewältigte Aufgaben, für unvergleichliche Leistungen der deutschen Arbeitsenergie empfing.

Als Adolf Hitler begann, langsam in der Erinnerung noch lebende Meldungen von dem unerhörlichen deutschen Rüstungsbau auf London wieder. Man verglich unwillkürlich die Geschichten der diesjährigen Führerrede mit den so ganz anderschönen Zerstörungen Arbeitshäusern in den englischen Hauptstädten. In der Tat, in dem, was in diesem Rüstungsteile war, war es als unausstehliches Schicksal, und in dem, was sich als unausstehliches Schicksal über die Hochburgen der britischen Plutokratie entlud, sah sich zwei Welten gegenüber, die äußerlich und innerlich mehr etwas Gemeinsames aufwiesen, eine Welt der Ju-

lung gegen den Hintergrund zusammenbrechender Schatten der Vergangenheit. Auch die Worte des Führers schöpften ihre Kraft aus diesem Gegenstand. Sie beschworen noch einmal die leidenden Ideen der zugleich nationalen und sozialen Erneuerungen unseres Volkes, gegen die das regierende England nur leere Schlagworte und den Haß eines unbelehrbaren Unverständes zu lehnen vermag.

Dieser Konflikt zwischen sturen Böschern und taaträtsigen Haben tütschen ist freilich im Sinne des Führers nicht nur ein sozialrevolutionärer, sondern zugleich ein moralischer. Unvorstellbar, welche Kräfte das deutsche Volk in Jahrhundertelanger Zivietracht im Innern und, gesiegt durch den Druckarter Feind, jenseits seiner Grenzen verschlendet hätte. Unvorstellbar aber auch deshalb der nationale Frühling, der mit diesem Schutz und den Spinnweben der Vergangenheit austräumte und Deutschland zu einer Einigung führte, deren leichte Wirkungen auch jetzt nur erahnt werden können. In schlagenden Vergleichen stellte der Führer die Größe des Krieges und die jämmerliche Gegenwehr der Feinde gegenüber. Und sein höchster Lob war nicht nur der Dank an die deutsche Front, sondern ebenso stark auch an den deutschen Arbeiter, der schon im Weltkrieg nicht nur an der Maschine, sondern auch als einfacher Mustertier die schweren Entbehrungen getragen hatte, und der nun in diesem Kriege in einer Weise keinen Mann kennt, die alle Auswühlungsversuche des britischen Kapitalismus für alle Zeiten erlebt. Mit solter Freude hörte das gesamte deutsche Volk in diesem Zusammenhang die Worte des Führers über die Versorgung der Front mit Waffenmaterial und Munition. Hier trat eine Leistung der deutschen Arbeiterschaft zutage, die mit ungeheurem Nachdruck auch in das Ausland wirkte und, wie das Echo beweist, in ihrer vernichtenden Bedeutung für England voll verstanden worden ist.

Aber nicht nur den Bild und die Vergangenheit und in die Gegenwart bestimmte die Führerreden an das schaffende Deutschland. Er wies mit gleichem Nachdruck auch weit in die Zukunft hinaus, die den vollen Ertrag der schweren Kriegskämpfe noch in ihren Scheuen bringt. Auch in England ist es neuerdings modern geworden, von den ungemein sozialen Problemen der plutofatischen Wirtschaft zu sprechen. Aber wie jämmerlich verliegen diese korrupten und bejubelten Ministerien vor den Bildern, die Adolf Hitler vor dem deutschen Volk auftrichtete! Genau so wie das plutofatische Gold von der Kraft der deutschen Arbeit überwunden wurde, so leuchtet auch die deutsche Zukunft nicht im Lichte trügerischer Währung, sondern aussichtsreich in dem innen Glanz erlöster und mit der Waffe verteidigter Arbeitsmöglichkeiten. Man spürte unmittelbar, daß der Führer in diesen Fortschritten und

gleichzeitig zu Herzen sprechenden Sächen etwas von den Geheimnissen seines eigenen Innern verriet. Man ahnte, daß auch das Worte „deutscher Friede“ einmal eine Stütze erhalten wird, gegen die alle bisherigen Versuche der deutschen Geschichte zulieferten.

Freilich, vor dieser zentralen Zukunft liegt noch eine Welt des Kampfes, eine Welt unbedingt härtesten Einsatzes und schwerster Opfer. Vor allem die Rüstungsarbeiter, die an den deutschen Waffen mitgeschmiedet haben, können sich ein Bild davon machen, wie ihre Anwendung in der Zukunft noch aussehen wird. Aber auch bei dieser ersten Vorhersage läßt sich die Worte des Führers durch ihren tief sozialen Grundton von jedem Vergleich mit der Kriegsführung des Gegners. Opfer müssen gebracht werden, aber keine Überflüssigen. So wie bisher, so wird es auch in Zukunft gehalten. Diese Gewissheit gab Adolf Hitler dem deutschen Volke.

## USA. verlangt Verbündung mit Alaska

Englands Beteileien um Hilfe bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden gerade jetzt in verstärktem Maße vorgebracht. Es wird die Frage der Befreiung weiterer Zerstörer behandelt. London ruft nach Finanzhilfe. In dem gleichen Maße, in dem diese Befreiung sich finanziert, debattiert man in den USA den sprudelnden Punkt der Gegenleistung. Der augenblicklichste Standpunkt wird von nordamerikanischer Seite auch jenes Moment in die Waagschale geworfen, das die Verbündung Alaskas mit den Vereinigten Staaten berührt und darüber nicht zur Zuständigkeit der USA gelöst werden konnte. Politisch bedeutsam die Möglichkeit der Überfassung westanadischen Territoriums zum Bau einer Dauerverbündung zwischen dem Großraum der USA und ihrem isolierten Ableger im höchsten amerikanischen Nordwesten einmal die Zwangslage, in die England durch eigene Schuld geraten ist, dann aber auch den offensichtlichen Wert, den die USA ihrem Alaska zumeilen.

Alaska ist 1,5 Millionen Quadratkilometer groß. Es ist also um 350.000 Quadratkilometer größer als ganz Schweden. Den 13 Millionen Schweden über stehen ganze 60.000 Menschen in Alaska gegenüber. Was Alaska für USA, so merkwürdig ist das strategische Interesse. Alaska liegt in der Mitte der bewohnten Zonen Afrikas, Nordamerikas und Europas. Es könnte zum Mittelpunkte eines türkischen Weltvertrages werden, wenn es mit den Vereinigten Staaten direkt verbunden wäre, denn noch heute muß man ein Schiff oder ein Flugzeug benutzen, um Alaska und USA zu verbinden. Man denkt darum wohl heute an eine Militärstraße, die allein durch USA-Gebiet führt und zu diesem Zweck die Abtragung eines Korridors durch kanadischen Raum zur Voransetzung hat. Die Straße würde 3000 Kilometer lang sein. Sie soll 14 Millionen Dollar kosten. Auch die Routeführung ist inzwischen festgelegt. Sie führt nicht an der Küste vorbei, wo sie vom Meer aus angegriffen wäre, sondern läuft im Innern. Es wird davon gesprochen, daß der Weg auf etwa 1400 Kilometer Länge bereits Tatkräftig geworden ist. Die Haltung Englands ist, die USA ebenso nun möglicherweise dieser Straße den Weg auf dem nordamerikanischen Boden verleiht. Erst dann wäre Alaska militärisch und wirtschaftlich in eine praktisch verwertbare Nähe zu den USA gerückt.

## Aus aller Welt

\* Generalleutnant Bodenbach 59 Jahre alt. Generalleutnant Bodenbach, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls und Chef des Ministeriums im Reichsministerium, beginnend am Dienstag seinen 50. Geburtstag. Der Führer überreichte Generalleutnant Bodenbach, der zugleich der einzige persönliche Verbindungssoffizier des Reichsmarschalls beim Führer ist, aus diesem Anlaß in der Reichskanzlei mit den herzlichen Glückwünschen das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

\* Goethemedaille für Professor Kapp (Freiburg). Der Führer hat dem Universitätsprofessor Dr. phil. h. c. Wilhelm Kapp in Freiburg i. Br. in Begrüßung seiner Verdienste um das deutsche Volkstum im Elsass und um die deutsche Zeitungswissenschaft die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

\* Alfred Neuen-Dumont gehörte. In Köln starb im Alter von 22 Jahren der Seniorbetriebsführer der Firma M. DuMont-Schauberg, Verleger der "Kölner Zeitung" und des "Stadt-Anzeigers" Köln, Kommerzienrat Dr. Alfred Neuen-Dumont.

\* Keine Polengesellschaft mehr in Budapest. Die polnische Gesellschaft in Budapest ist jetzt geschlossen worden. Dazu bringt die ungarische Presse nunmehr einige Einzelheiten. Danach hat die ungarische Regierung die Pole in einer Note aufgefordert, ihre Tätigkeit sofort einzustellen. Gleichzeitig wurde den Mitgliedern der "Gesellschaft" das Recht der Extraterritorialität entzogen. Darausbin die politische "Gesellschaft" am Montag ihre Tätigkeit eingestellt.

\* Von Japan über China nach USA. Der japanische Spescher Shih reiste mit, daß Admiral Nomura, der ursprünglich gegen Mitte Dezember zur Übernahme seines Botschaftspostens nach Washington abreisen wollte, vorher nach China gehe. Diese ungewöhnliche Tatsache wird damit begründet, daß sich Nomura an Ort und Stelle über die Lage in China unterrichten wolle.

Hierher waren noch niemals Bergsteiger oder gar Spaziergänger gekommen, denn die kleine Bergwiese lag abseits der bekanntesten Wege und Aufstiege.

Besuch der beiden Menschen, die als einzige in seine Abgeschiedenheit gedrungen waren, brachte er zu den Abendstunden auch nicht mehr zu befürchten, denn der Weg zurück zum Tal und nach Königssee war weit.

So saß er und grübelte vor sich hin: Also ein Detektiv war dieser Herr, mit dem er handgreiflich zusammengetragen war. Das war wenig erfreulich. Andererseits war dieser Mensch sonst ein ganz angenehmer Mensch.

Was würde nun geschehen?

Sein Aufenthaltsort war bekanntgeworden, er selbst erkannte sein Geheimnis entdeckt. Wo zu verstecken er sich überhaupt noch?

War es nicht viel besser und richtig, daß Versteckspiel anzugeben und Harpe zu bekennen? War es nicht anständiger, diesem jungen Mädchen, das ihn liebt und das ihm ebenfalls teuer geworden war, alles zu sagen? Schwer war es allerdings, denn sie würde sich vor ihm entscheiden, und das könnte er kaum erringen. Doch lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Er konnte und durfte dieses junge Weib nicht länger im Unwissen lassen, mußte sich ihm offenbaren und — verzichten! Aber dieses Verzählen war schwer und grausam!

Wenn das Blut heiß durch die Adern fließt, alle Sinne nach Erfüllung schreien, mit ansehen, wie andere Menschen glücklich sein dürfen, ist das nicht schlimmer als Tod?

Wieder tauchte vor dem geistigen Auge des eingeschlossenen Mannes die Erscheinung des erschöpften Mädchens auf. Die zierliche, schlanke Figur, das leise, ovale, blondumrahmte Gesicht mit den großen, blauen Augen, die in der Erregung feucht schimmerten. Wie ein Traumbild kam die Geliebte über die Wiese geschritten.

Wie unglaublich deutlich war das alles.

Träumte er nur, oder war er wach und die heranreichende, durch die Abenddämme verklärte Gestalt war sein Hirngespinst?

Rein, wahrhaftig, kein Traum! Wahrheit, schönste Wirklichkeit!

Er sprang auf, um ihr entgegenzutreten, aber da durchfuhr ihn ein furchtlicher Schauder.

Die Maske!

Wütend raffte er sie von der Bank auf und verbarg sein Gesicht. Was sollte das aber noch helfen? Sie mußte ihn doch längst gesehen haben!

(Fortsetzung folgt.)

## Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebenezeit bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH.  
Berlin SW 65, Friederichtstr. 18.

Nachdruck verboten.

Der Detektiv kratzte sich nachdenklich am Kinn:

"Was ich bereits weiß, ist schlimm genug, aber nur Ihnen und die Menschen, die Ihnen nahestehen. Dabei ist er ein wenig forschend auf das Mädchen, das seinem Platz wieder auswich, als schwießt es sich, seine Gefühle für Mann mit der Maske einzugeben.

Franz läuft fort:

"Was er sieht auf dem Gewissen hat, konnte ich leider erfahren. Mein Verlust als Detektiv kostet ihm wahrscheinlich Altkrämen ein, was ich ihm nicht verdachten. Trotzdem wäre es auch für ihn besser, wenn er mit reinem Wein einschläft, damit ich ruhen und, sobald ich dazu instand bin, vielleicht auch helfen kann. Ich lasst davon überzeugt, daß er etwas getan hat, was den Geiseln sterben läßt, aber auch davon, daß Karre Rettungswärts vorhanden sind. Zweitlos würdeten offenes Geständnis die ganze Sache sehr erleichtern und ihm bei der Bezeichnung des Sträfmales zugute kommen."

"Sie meinen wirklich, daß dieser Mann ein Verbrecher angestellt hat?"

Franz erwiderte rubig: "Wenn mich meine Kombinationen nicht täuschen, kein Verbrechen, sondern ein Vergeben, weniger schlimm, als was Sie getan haben."

Sie zuckte ein wenig zusammen, dann sagte sie mit Erregung:

"Rein, dieser Mann kann kein Verbrecher sein. Das sage ich, und niemand kann mich in diesem Glauben irredeuten."

Der Detektiv konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Dass für den einsamen Mann siegte, wußte er längst, die gefühlsmäßige Parteinahme für ihn war echt. Das Lächeln erstarb aber im Augenblick, da Franz das dachte, was er da oben in den Bergen in einem Augenblick zu sehen bekommen hatte.

"Wenn das verliebte Mädchen erst selbst sehen würde!"

Was würde dann geschehen? Und einmal mußte sie das Furchtbare erfahren, und zwar am besten von dem Mann selbst, den sie liebte.

E jedenfalls wollte er versuchen, sie dazu zu bringen, nochmals den Einsamen aufzusuchen; darum begann er nach kurzem Überlegen wieder:

"Wenn überhaupt jemand ihm sein Geheimnis entziehen kann, so sind Sie es, dafür möchte ich meine Hand ins Feuer legen. Ach weiß, daß auch er Sie mehr als nur gern hat, und wenn Sie in ihn drängen, wird er, wenn auch erst nach einem Weinen, Ihnen alles sagen, was Sie auch für Sie wichtig geworden ist. Sol Ernst das Gericht dieses Rätsels lösen? Ist es nicht weit besser, Sie töten es?"

Begebadend nickte sie.

"Geben Sie nochmals allein hinaus zu dem Manne mit der Maske. Sie können versichern, er wird Sie nicht entdecken, Sie sind ja verschwunden, er will Sie nicht mehr als nur gern haben. Und wenn Sie in ihn drängen, wird er, wenn auch erst nach einem Weinen, Ihnen alles sagen, was Sie auch für Sie wichtig geworden ist. Sol Ernst das Gericht dieses Rätsels lösen? Ist es nicht weit besser, Sie töten es?"

Das Mädchen schaute stumm vor sich hin und machte den Eindruck, als wäre es nur förmlich anwesend, mit Seele und Geist jedoch ganz woanders.

"Wollen Sie es nicht tun?" fragte Franz eindringlich.

Sie drehte sich halb nach dem Detektiv um, sah ihm einen Augenblick wie suchend ins Gesicht und sagte fest:

"Gewiß! Ich werde geben und töten, daß ich Karre erholt habe."

Rein, sol' lobte Franz und erhob sich. "Dann will ich Sie endlich von meiner Anwesenheit befreien." Er verabschiedete sich mit Händedruck von ihr, nicht ihr nochmals lächelnd zu und verließ Zimmer und Hotel.

Kunst ging alles seinen Gang.

Er hatte alles getan, was er konnte, und wirkte nun den Dingen ihren Lauf lassen.

Was sich bald oben in den Bergen abspielen würde, konnte er sich nach seiner letzten Entdeckung bei dem Manne mit der Maske eingemessen vorstellen.

Armes, unglückliches, junges Weib! Vermitlebenswert, vom Schicksal geschlagener Mann! Wie werden wir das alles ertragen können?"

Vor seiner Hütte saß in der Abendsonne der Mann mit der Maske.

Er hatte die Maske, wie immer, wenn er allein war, abgenommen und neben sich auf die Bank gelegt.

